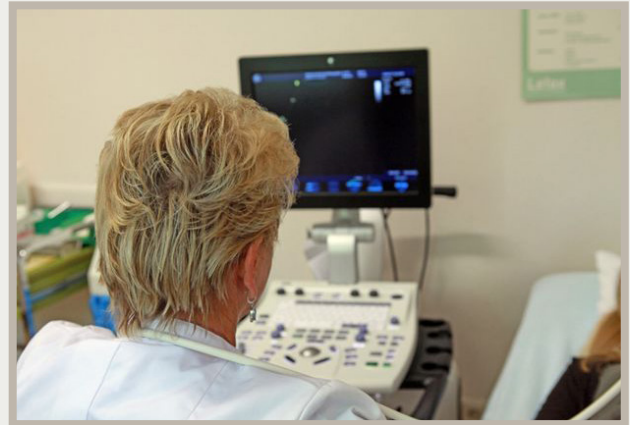


Konventionelle Therapie

Die Grundbausteine der modernen konventionellen Therapieverfahren in der Onkologie stellen heute verbesserte Operationstechniken, eine Vielzahl chemotherapeutischer Medikamente (klassische Zytostatika und moderne „Multi-Kinase-Inhibitoren“), Hormon- bzw. Anti-Hormontherapien sowie vielfältige Bestrahlungsverfahren dar. Es ist unbestritten, dass diese – bei entsprechend vernünftigem Einsatz – eine wichtige Rolle in der Behandlung darstellen können. Im Einzelfall können sie bei bestimmten Krebskrankheiten sogar entscheidend zum Heilungsprozess beitragen.



Die Vorteile dieser Methode bestehen zum einen in einer weitaus besseren Verträglichkeit für den Patienten und damit einem Gewinn an Lebensqualität, zum anderen eröffnet die „low-dose“-Gabe von Chemotherapeutika (s. Spezialverfahren, IPT) die Möglichkeit, gleichzeitig das Immunsystem zu stabilisieren und sogar anzuregen, womit die Chancen einer Selbstheilung wieder steigen können. Wo immer möglich und sinnvoll, bemühen wir uns daher in unserer Klinik um einen möglichst schonenden Weg bei der direkten Beeinflussung von Tumoren.



Allerdings führt bei manchen Patienten, zumal wenn ein bereits metastasiertes Stadium erreicht ist, der allzu schematische Einsatz dieser direkt zellzerstörenden oder das Wachstum und die Teilung von Zellen hemmenden Methoden im Laufe der Zeit nicht zum erwünschten Ergebnis. Vielmehr wird die Lebensqualität durch sich anhäufende Nebenwirkungen zunehmend beeinträchtigt. Und da die Notwendigkeit von parallel unterstützenden Begleit-Therapien vielfach noch nicht gesehen wird, kommt es bei diesen Patienten noch zu oft zu starken Beschwerden infolge der rein konventionellen Behandlung.

So haben wir in der Hufeland Klinik in diesen so genannten „Palliativ-Situationen“ immer wieder die Erfahrung machen können, dass der angestrebte Zeitgewinn häufig auch durch den Einsatz von z. B. Chemotherapie in niedrigerer Dosierung erreicht werden kann.